

Das Europa von morgen

Rasse und Gestalt - unsere Identität

Dr. Tomislav Sunic

Nachfolgend drucken wir die Rede von Dr. Tomislav Sunic, gehalten auf dem Lesertreffen am 14. September, 2013 im Harz.

Der Ausdruck „Identität“ hat heute eine gewisse Popularität in verschiedenen politischen und akademischen Kreisen erworben, obgleich dieser Ausdruck mehrdeutig und nicht immer angemessen ist. Welche Identität? Wir sollen klar die Linie zwischen Volk und Rasse bzw. Volksbewusstsein und Rassenbewusstsein ziehen. Die sind keine Synonyme obgleich diese zwei Begriffe sich oft überdecken. Zum Beispiel ein weißer Flame ist kein Wallone, und ein weißer Serbe will überhaupt kein Kroatie sein, obgleich beide der selben rassistischen Art sind.

Rassenidentität spielt bei vielen weißen national gesinnten Amerikanern eine viel stärkere Rolle als zwischen europäischen Völkern. Aber auch die Volksidentität manifestiert sich anders in Amerika als in Europa. Weiße Amerikaner haben wenig gemeinsam mit der traditionellen volksgebundenen und kulturgebundenen Staats- und Volksidentität der weißen Europäer. Zudem gibt es in englischer Sprache kein entsprechendes Wort für das deutsche Wort „Volk“ oder „völkisch“. Es steht außer Frage, daß Rasse, oder sagen wir es in einer politisch korrekten Weise, unsere Erbanlage, oder unsere Heredität, auf unbewußter Ebene die vorrangige Rolle bei uns allen spielt, obgleich wir das oft nicht wissen oder wissen wollen. Wir können die Schminke auf unserem Gesicht ändern, wir können unsere Pässe ändern, wir können unsere Staats- und Volksangehörigkeit ändern. Wir können auch unser Kulturbewusstsein ändern und auch unsere Heimat verlassen. Aber es gibt keinen Weg, unsere Erbanlagen, die uns von unseren Ahnen übergeben wurden, zu entfernen. Das Problem liegt in der Tatsache daß die meisten von uns dieser biologischen Tatsache nicht bewußt sind, und stattdessen gestalten

wir oft unsere Identität nicht an unserem Rassenbewusstsein sondern an den herrschenden Ideen des Zeitgeistes.

Seit dem Zweiten Weltkrieg unterliegt das Wort „Rasse“ schweren ideologischen, polemischen, mitunter auch juristischen Auseinandersetzungen und wird allmählich aus dem deutschen und amerikanischen Wortschatz ausgestrichen. Stattdessen benutzen Akademiker und Politiker heute in Amerika und Europa das Wort „ethnisch“. Aber das Wort „ethnisch“ ist kein Synonym für rassistisch. Im Allgemeinen kann man sagen, daß es große ethnische bzw. volkliche Unterschiede zwischen weißen artverwandten weißen Europäern gibt, aber große rassistische Unterschiede zwischen artverwandten Europaern kann man schwer darstellen. Vor dem Zweiten Weltkrieg jedoch benutzte man in Europa und Amerika in den Studien über die verschiedenen Völker der Erde fast nie das Wort „ethnisch“ wie es heute der Fall ist. Stattdessen verwendeten damals Politiker und Akademiker Ausdrücke wie „Rasse“, „Rassenkunde“ und „Rassenpflege“. Das Wort „Rasse“ war zu dieser Zeit ein neutraler Ausdruck in anthropologischen und medizinischen Betrachtungen der unterschiedlichen europäischen und nichteuropäischen Völker.

Heute haben das Wort „Rasse“ und das Adjektiv „rassistisch“ eine kriminalisierende Bedeutung empfangen, die nur benutzt werden dürfen, wenn man über „Rassenkrawalle“ redet oder wenn ein Weißer angeblich einen Nichtweißen beleidigt. Sofort wird dieser weiße Mann als „Rassist abgestempelt“ Nun gibt es aber eine Inkonsistenz in dieser neuen Sprachregelung. Nach der liberalen Wertauffassung gibt es keine rassistischen, sondern nur ethnische Identitäten. Wenn diese Argumentation stimmen sollte, dann sollte es logischerweise auch keine Rassisten mehr geben. Moderne Systemtheoretiker bedürfen jedoch des Feindbildes der sogenannten weißen Rassisten, auch wenn es keine

gibt, um ihre Theorien über das angebliche Nichtbestehen der Rassenidentität zu legitimieren.

Es gibt Orte in Berlin, ganz zu schweigen in Los Angeles, oder in der Unterwelt der Pariser U-Bahn, wo ein weißer Passagier spät in der Nacht froh ist, wenn er eine Person seiner Rassenart erkennt, egal ob er Pole, Kroatie, Linker oder Rechtsradikaler ist.

Auf unbewußter Ebene fühlen wir uns alle von unserer Art angezogen, wie Prof. Kevin MacDonald schrieb. Das ist besonders der Fall im Notfall. Wenn wir nach Afrika oder Asien reisen und dort in einem Hotel absteigen, suchen wir automatisch einen Blickkontakt mit unseren weißen Doppelgängern an der Rezeption. Hier in der BRD oder anderswo in Europa ist das noch nicht der Fall; aber das ändert sich heute rapid. Es gibt Orte in Berlin, ganz zu schweigen in Los Angeles, oder in der Unterwelt der Pariser U-Bahn, wo ein weißer Passagier spät in der Nacht froh ist, wenn er eine Person seiner Rassenart erkennt, egal ob er Pole, Kroatie, Linker oder Rechtsradikaler ist. Die flüchtigen Augenkontakte zwischen beiden sprechen Bände in Bezug auf ihre plötzlich abgerufene gemeinsame weiße Rassenidentität.

Man könnte hier auch Carl Schmitt paraphrasieren, nämlich daß man über seine Souveränität, das heißt, unsere Identität, nur im Ernstfall am besten entscheiden kann, beziehungsweise seine weiße Identität nur in Ernstfall am besten wahrnehmen kann. Wenn sich eine große Krise anbahnt, wie das der Falle vor dem Zusammenbruch des ehemaligen multikulturellen Jugoslawien war, wußte jeder Bürger ob er Kroatie oder Serbe, ob er ein „impliziter“ oder „expliziter“ Nationalist war, oder morgen ob er Weißer oder Schwarzer ist, ob er Deutscher oder Kroatie wird, oder welcher Volksgruppe oder Rassengrup-

pe er angehört, und wem er seine Treue schwören soll. Sollte er diese ungeschriebenen biologischen Regeln seiner Rasse und Volksidentität vergessen, wird ihn der „Andersartige“ im Ernstfall, wie zum Beispiel während einer interrassischen Schlägerei in Neukölln, oder Cleveland daran erinnern, welcher Sippe und welcher Ethnie, beziehungsweise welcher Identität er angehört.

Natürlich müssen wir die Auswirkungen der nichteuropäischen Zuwanderung und die Gefahr einer rassischen Mischlingesellschaft in Europa kritisch erörtern. Solches Mischlingseuropa ist eine echte Gefahr für alle Weißeuropäer, auch für die ehemaligen Feinde, wie die Polen, wie die Deutschen, die Kroaten so wie die Serben. Aber wenn wir nur den Faktor der Rasse als Identitätshauptmerkmal benutzen, laufen wir Gefahr in die Falle der reduktionistischen Schlußfolgerungen zu geraten. Allerdings ehe wir die nicht-weiße Einwanderung in Europa kritisieren, sollen wir uns fragen, wer ist der Drahtzieher und welche Ideen stehen hinter dieser Masseneinwanderung. Das endlose Gewinsel über angeblich böse Zuwanderer, die den Zusammenbruch Amerikas und Europas verursachen, ist Zeitverlust.

Darüber hinaus gibt es unzählige Beispiele, wo die gleiche Rassenidentität nicht unbedingt zur Einigkeit oder Frieden, sondern auch zum interethnischen Haß führen kann. Hier spielt die Volksidentität und Volkszugehörigkeit eine weit größere Rolle als Rassenidentität. Hypothetisch gesprochen, auch wenn nur weiße Leute in Amerika oder in Europa in einem völlig homogenen weißen Lande leben würden, niemand kann uns versichern, daß auch dieser weiße Ethno-Staat bald durch interne Spaltungen und Bürgerkriege geplagt würde. Diese Bemerkung beweist, daß der Faktor der Kultur oder Religion, oder Ideologie eine immer stärkere Rolle in der Identitätsbildung spielt als der Faktor der Rasse, der noch immer auf unbewußter Ebene bei vielen Leuten schwebt. Wir dürfen nie vergessen, daß unsere europäische Identität auf unzähligen Bürgerkriegen beruht. Seit 2000 Jahren wurde schreckliche Gewalt von den Weißen an Weißen verübt, die oft weit über die reale oder vermeintliche weiße Gewalt gegen Nichtweiße hinausragt. Wo sollen wir beginnen? Mit dem amerikanischen

Bürgerkrieg? Wenn Menschen des gleichen rassischen Erbes sich gegenseitig umbrachten? Oder der Bürgerkrieg in Spanien, oder der jüngste Krieg auf dem Balkan, deren Gewalt jenseits aller Vorstellungskraft liegt? Der Dreißigjährige Krieg in Europa war häßlich; er forderte Millionen Tote bei den Deutschen. Auch dieser Krieg wurde inmitten der Menschen der gleichen Art ausgetragen.

Rassenidentität hat immer eine kleinere Rolle als Theologie oder Ideologie in der Machtpolitik gespielt. Im Nibelungenlied heiratet die Königin Kriemhild nach dem Tod ihres Mannes Siegfried durch Hagen den asiatischen König, den Hunnen, Attila oder Etzel genannt, um sich damit an ihren eigenen Leuten zu rächen.

Es gab und es gibt noch immer weiße Europäer, die alles tun werden, um mit Andersartigen zu kollaborieren und ihre Erbanlagen zu verleugnen. Zum Beispiel der türkische Angriff auf Europa im 16. und 17. Jahrhundert war nicht nur rassistisch bestimmt, er hatte auch religiöse Wurzeln. Viele christlich serbische, ungarische weiße Sippen und weiße Kriegsherren waren eifrig dabei, aus ihren eigenen Machtgründen mit den türkischen Behörden auf dem Balkan zu kollaborieren. Auf internationaler und diplomatischer Ebene war das katholische Frankreich unter Ludwig XIV. fester Verbündeter der Türken im 17. Jahrhundert. Ludwigs Hauptziel war die Schwächung des Heiligen Deutschen Reiches und die Zerstörung seiner Verbündeten in Mitteleuropa. Rassenidentität hat immer eine kleinere Rolle als Theologie oder Ideologie in der Machtpolitik gespielt. Im Nibelungenlied heiratet die Königin Kriemhild nach dem Tod ihres Mannes Siegfried durch Hagen den asiatischen König, den Hunnen, Attila oder Etzel genannt, um sich damit an ihren eigenen Leuten zu rächen.

Auch aus der phänotypischen Perspektive beobachtet, muß man nie Rasse mit Religion oder Kultur verwechseln: In Mitteleuropa, ganz hier in der Nähe im benachbarten Bosnien, einem Land, das 400 Jahre ein rassistisches Juwel des Osma-

nischen Reiches war, gibt es eine große Zahl muslimischer Bürger mit blonden Haaren und langen Gesichtern, mehr als unter den christlichen Serben oder Kroaten. Aber die gegenseitig ausschließende Selbstwahrnehmung dieser drei Völker und ihrer Identitäten, ihre gegenseitigen Selbstbilder, sind Meilen voneinander entfernt. Die weißen Muslime in Bosnien gehören zu einem ganz anderen Kulturkreis. Übrigens, die meisten Einwanderer in die USA sind Katholiken, die folglich auch unserem Kulturraum entsprechen sollten. Aber rassistisch sind diese Einwanderer völlig anders als wir; die meisten sind Mestizos aus Lateinamerika.

Der Zweite Weltkrieg, wie uns der Historiker Ernst Nolte lehrt, war weitgehend ein europäischer Bürgerkrieg zwischen den artverwandten Mächten und Völkern aus dem gleichen Gen-Pool. Drei verschiedene Großmächte kämpften gegeneinander, gelegentlich auch mit der Hilfe ihrer nicht-weißen Verbündeten. In der deutschen Wehrmacht gab es auch kleine Einheiten der Araber, Inder und Turkstämme im Kampf gegen die weißen liberalen kolonialen Angelsachsen und die kommunistischen Sowjets. In Frankreich (und das ist kein Witz!) gibt es noch immer Leute, die erzählen werden, wie die amerikanischen Soldaten nach der Landung in der Normandie im Sommer 1944 einige gefangene Soldaten in der deutschen Uniform für japanische Soldaten hielten. Sie wußten nicht, daß diese asiatischen gefangenen Soldaten in deutscher Wehrmacht als Freiwillige aus den deutsch besetzten Sowjetrepubliken gedient hatten.

Selbst unter den idealen rassischen Umständen, auch wenn es keine nichteuropäischen Einwanderer mehr in der BRD gäbe, ist es fraglich, wie unser gleiches weißes Erbe als Identitätsgebäude dienen kann. Was mich besorgt, ist nicht der Mangel an den weißen Leuten sondern die Frage der Rasse und des Charakters, und der Rasse und Seele der Weißeuropäer. Ein gut aussehender weißer Mann oder Frau in der BRD kann oft einen kriminellen oder oft opportunistischen Charakter haben. Viele von uns haben in Amerika und teilweise auch in Europa eine große Zahl der selbsternannten und dysfunktionalen weißen Nationalisten kennengelernt, die uns viel Schaden anrichten. Die sind nordisch im Gesicht

aber die haben eine völlig andere Rasseseele. Das betrifft besonders die sogenannten Weißen, die ihre Rasse nur im körperlichen Sinne vertreten.

Wir begegnen täglich einem anderen Paradox. Die deutschen Linken zum Beispiel, die sogenannten Antirassisten und die Antifas sind meistens weiße Leute. Wenn wir das rassische Profil der sogenannte Antifas in der BRD beobachten, die sich für die nicht weißen Zuwanderer in ihren Großdemonstrationen einsetzen, bemerken wir sofort, daß diese Linken meistens weißer Herkunft sind. In ihren Versammlungen findet man nur wenige Nicht-Europäer. Die Pathologie der weißen Schuld würde eines separaten Vortrags von mir bedürfen. Die Schuldkomplexe sind heute ein Teil der neuen negativen Identität geworden, die man oft auch in Kirchenkreisen bemerkt. Auch die nicht-weißen außereuropäischen Opferlehren sind heute eine neue Religion geworden. Ein weißer Politiker oder Akademiker, der derzeit in der BRD oder in den USA eine gute Karriere im System machen will, weiß, daß er zunächst sein weißes Erbe verleugnen muß.

Rasse ist eben nicht nur etwas Biologisches – es ist auch eine geistige Gestalt. Als metaphysische Unterlage des Rassenbegriffes kann nur ein starkes und gemeinsames Kulturbewußtsein helfen. In Julius Evolas traditionalem Rassenverständnis folgt die Körperlichkeit immer dem Geistigen:

„Der Irrtum gewisser Rassenfanatiker, die meinen, die Wiederherstellung einer Rasse in ihrer ethnischen Einheit bedeute ipso facto die Wiedergeburt eines Volkes, liegt gerade darin; sie betrachten den Menschen, wie man „reirassige“ Pferde oder Katzen oder Hunde betrachten könnte. Die Bewahrung oder Wiederherstellung der Rassereinheit im engeren Sinn kann bei einem Tiere alles sein, nicht aber beim Menschen.“

Dies ist oft der Fall bei vielen weißen Nationalisten, die sich nur auf die anthropologische Seite ihres Körpers fokussieren und damit den „Rassengeist“ vernachlässigen. Hier soll ich den grossen Dichter und Denker Gottfried Benn zitieren: „Nur der Geist – Geist als Entscheidungsfähigkeit, Maßsinn, Urteilshärte, Prüfungsschärfe – bildet

das Körperliche eines Volkes oder eines einzelnen dahin aus, daß man von Rasse und Züchtung sprechen kann. Die Griechen liebten und bildeten gewiß den Leib, aber sie bildeten auch die Dialektik, die Rhetorik, die Geschichtsschreibung, die Tragödien und die ersten Ansätze des Individualismus aus“ (*Gottfried Benn, p. 801, Geist und Seele künftiger Geschlechter*).

Eine Frage an uns alle: Was wäre besser für die multikulturelle BRD oder die USA oder für ganz Europa in der nahen Zukunft: ein neuer nichteuropäischer Caracalla (das war ein römischer Kaiser nordafrikanischer Abstammung) als Staatsoberhaupt, oder ein neuer Heliogabal, der arische Gesichtszüge hatte, aber dessen kurzes Leben eine Parade der Päderastie und der Dekadenz war? Wie sollen die weißen Europäer und Amerikaner sich entscheiden zwischen zwei Übeln? Ein mögliches verkommenes weißes Europa kann nicht die Antwort auf das Multikulti-System sein. Demzufolge sollte die Identität der weißen Europäer und Amerikaner in einer breiteren rassenseelischen Art und Weise verinnerlicht und gestaltet werden.

Die Schuldkomplexe sind heute ein Teil der neuen negativen Identität geworden, die man oft auch in Kirchenkreisen bemerkt. Auch die nicht-weißen außereuropäischen Opferlehren sind heute eine neue Religion geworden. Ein weißer Politiker oder Akademiker, der derzeit in der BRD oder in den USA eine gute Karriere im System machen will, weiß, daß er zunächst sein weißes Erbe verleugnen muß.

Ferner schreibt Ludwig Claus in seinem Buch Rasse und Charakter: „Denn Rasse ist nicht wie noch heute in Laienkreisen vielfach geglaubt wird, ein Klumpen von vererbaren Eigenschaften (z.B. Begabungen: musikalische Begabung, Organisationstalent, Intelligenz, usw. sondern ein vererbbares Gestaltungsgesetz, daß sich in allen Eigenschaften, welche immer der einzelne haben mag, auswirkt und ihnen Stil verleiht. Nicht am Haben bestimmter Eigenschaften erkennt man die Rasse eines Menschen, sondern an dem Stile, in dem er diese Eigenschaften gebraucht.“

Zum Schluß: Unser genetisches Erbe ist der Hauptteil unserer Identität insofern es eine gute geistige Richtung hält. Schöne weiße Körper stehen keinesfalls für einen guten Charakter. Nur der Rassegeist kann der Identität eines Volkes oder eines Mannes die endgültige Ausweiskarte verschaffen. Wenn die wahrscheinlichen Unruhen morgen beginnen und auch ein möglicher Zusammenbruch des heutigen Systems stattfindet – und dies kann nicht mehr ausgeschlossen werden – die Grenzlinien zwischen dem Feind und der Freund werden gar nicht klar sein. Wir sollten bereit sein, uns den zahlreichen Feinden unserer rassischen Art entgegenzustellen. Deshalb sollte unser Hauptziel sein, die weißen Individuen zu entziffern, die ihre Weißheit ihre rassische Identität als ein Hobby, als Zeitvertrieb, als modischen Trend oder als Geldgeschäft benutzen, und uns damit als dumm und als öffentliche Bedrohung bezeichnen. Unser Ziel muß es sein, diese dysfunktionalen Weißen, die ihre europäische Identität in einer kriminellen Weise wiederherstellen wollen, auszugrenzen. Unser Ziel muß sein, unseren Rassenstolz zu bejahen aber in erster Linie, wie unsere Vorfahren dies taten, unseren Sinn für das Tragische zu beleben. Nur auf diese Weise können wir weiterhin unseren faustischen Kampf weiterführen, abgesehen von der Frage, wie viele von uns auf dem Schlachtfeld bleiben werden.

Die Ursachen des massiven Selbsthasses bei den breiten Schichten der weißen Bevölkerung in Amerika und Europa können direkt zum Christentum und seinen säkularen Ablegern zurückverfolgt werden. Also die christliche Gleichheitslehre mit seinen heutigen Ablegern im Liberalismus und Marxismus ist die Hauptursache der sogenannten Antirassismus und Selbsthasses und der heutigen Mischlings-Multikultigesellschaft. Es ist nutzlos, irgendwelches Rassenbewußtsein oder Volksbewußtsein zu beleben und uns gegen massive Einwanderung der Nichteuropäer zu wehren ohne zunächst das Erbe des Christentums zu bekämpfen und zu entfernen. Es ist auch sinnlos, gegen Marxismus oder Liberalismus und Multikulturalismus den Kampf zu führen, ohne ihre anthropologischen Wurzeln im Christentum zu entlarven. Der judeo-christliche Monotheismus ist unser Hauptfeind.